



**NEUERSCHEINUNG: FACHBUCH
CHRISTLICHE SOZIALE ARBEIT**

Buchrezension von Marc Peterhans Seite 4

STATIONEN EINER SUCHBEWEGUNG

Tiefblick mit Nina Wyssen-Kaufmann Seite 6

EIN ZUKUNFTSBILD

icp-Jubiläum Bericht von Fritz Imhof Seite 12

ausblick



Soziales Engagement zum Beruf machen

Ausbildung in Sozialpädagogik

Nächste Info-Veranstaltungen:

- 22.08.2018 in Bern, 19.00 – 21.00 Uhr
- 28.08.2018 in Olten, 19.00 – 21.00 Uhr
- 03.09.2018 in Winterthur, 19.00 – 21.00 Uhr

Informationen und Anmeldung: Tel. 062 293 50 01, sozialpaedagogik@icptp.ch



Höhere Fachschule für Sozialpädagogik
www.icptp.ch

**DIE AUSBILDUNG IST
EIDGENÖSSISCH ANERKANNT.**

Soziale Arbeit und Glaube



Beziehungen knüpfen | Fragen diskutieren
Herausforderungen teilen | Glaube im Alltag leben
biblische Aussagen bewegen | Implikationen für den Beruf ableiten

FACHKREIS SOZIALE ARBEIT

bald am Start – vielleicht auch mit dir?

Melde dich bei Andrea Signer-Plüss

Verantwortliche der VBG Fachkreise | andrea.signer@vbg.net

Die VBG ist eine christliche Bewegung in Beruf, Studium und Schule mit dem Ziel, das Fundament des Glaubens mit der Freiheit und Weite des Denkens zu verbinden. In Fachkreisen treffen sich Berufstätige mit dem Anliegen, ihren Glauben in den Arbeitsalltag zu integrieren.



INHALTSVERZEICHNIS

04

EINBLICK

Christliche Soziale Arbeit –
Menschenbild. Spiritualität.
Methoden

Buchrezension von Marc Peterhans

06

TIEFBlick

Stationen einer spannenden
Suchbewegung

Prof. Dr. phil.

Nina Wyssen-Kaufmann

10

ANBLICK

Für das dritte Mandat der
Sozialen Arbeit sensibilisieren

Interview mit Gerda Zbinden

12

EINBLICK

«Ein Zukunftsbild,
das Begeisterung auslöst»

Fritz Imhof

14

RÜCKBLICK

Nach 10 und 20 Jahren
nachgefragt bei ...

Benjamin Zürcher &
Andreas Hungerbühler

16

ÜBERBLICK

Agenda und News

ICH LEITE GERNE!

Liebe Leserin, lieber Leser
«Zu stressig – Talente wollen nicht
Chef sein». So titelte unlängst eine Schwei-
zer Pendlerzeitung. «Junge Angestellte
scheuen sich vor Verantwortung und ha-
ben keine Lust mehr auf den Chefsessel»
ist im Artikel zu lesen.

Der auf Fach- und Führungskräfte spezi-
alisierte Personalvermittler Robert Half
hatte eine Arbeitsmarktstudie durchge-
führt, für die 200 Personalverantwortliche
in der Schweiz befragt wurden. Die Studie
nennt verschiedene Gründe für das Des-
interesse vieler Mitarbeitenden an einer
Führungsposition: «Sie möchten keine
zusätzliche Verantwortung übernehmen
(78%), halten eine gute Work-Life-Ba-
lance für wichtiger als ein höheres Gehalt
oder eine gehobene Position (63%) oder
bevorzugen Fachlaufbahnen anstelle von
Chefposten (50%).

Auch im Gespräch mit Kadern im Sozi-
albereich höre ich, dass es schwierig sei,
Führungspositionen zu besetzen.

Wie gehe ich als Institutsleiter mit dieser
Herausforderung um?

Zuerst gilt es, sich über veränderte Mit-
arbeiterbedürfnisse Gedanken zu machen
und Auswirkungen auf Arbeitsmodelle zu
bedenken. Mir wurde aber noch ein ande-
rer Aspekt wichtig: Was für ein Bild gebe
ich als «Chef» von meiner Leitungstätig-
keit gegenüber den Mitarbeitenden und
den Studierenden ab?

Erleben mich die Mitarbeitenden als stän-
dig gestresste Führungsperson, die von
einem Termin zum nächsten hetzt und
kaum Zeit für Mitarbeitende, Freizeit und
Familie hat? Hören die Mitarbeitenden

mich immer wieder über die Herausfor-
derungen und Belastungen klagen, die ich
als Leiter erlebe?

Ich möchte ein anderes Bild vermitteln:
Meine Mitarbeitenden und die Studieren-
den sollen von mir hören und sehen, dass
ich es spannend finde, unser Institut und
unsere Schule weiterzuentwickeln, dass
ich es interessant finde, bei Herausforde-
rungen Lösungen zu suchen, dass ich gerne
Entscheidungen fälle, dass ich gerne leite!
Dabei bemühe ich mich, nicht von der an-
deren Seite des Pferdes herunter zu fallen
und den omnipotenten «Chef» zu spielen,
der keine Sorgen kennt und nur Erfolge
hat. Natürlich gibt es auch die schwierigen
Entscheidungen, mühsame Aufgaben,
schlaflose Nächte, wo ich Probleme hin
und her wälze – das soll und darf auch
Platz haben und in angemessenem Umfang
und Art und Weise kommuniziert werden.
Ich habe mir vorgenommen, mehr von
den interessanten und spannenden Seiten
meiner Führungsaufgabe zu erzählen: Was
für ein Bild geben Sie als Führungsperson
ab, bzw. wie erleben Sie Ihre Vorgesetzten?
Kommen Sie doch ins Gespräch mitei-
nander – es könnte für beide Seiten ein
interessanter Austausch werden!

Marc Peterhans
Institutsleiter icp



IMPRESSUM:

Herausgeber:

Institut für christliche Psychologie, Therapie und
Pädagogik icp
Frobürgstr. 266, CH-4634 Wisen
062 293 50 01, admin@icptp.ch, www.icptp.ch

Redaktion:

Fritz Imhof, Marc Peterhans

Konzept und Gestaltung:

mediawerk (Quellenhof-Stiftung), Winterthur

Druck:

Optimo Service AG, Winterthur

Auflage:

850 Exemplare, zweimal jährlich

Bildnachweis:

Titelbild: istockphoto

Portraits: privat

Diplomfeier: Thomas Schaltegger

BUCHREZENSION

CHRISTLICHE SOZIALE ARBEIT – MENSCHENBILD. SPIRITUALITÄT. METHODEN

Im Mai erscheint das Buch von Roland Mahler zum Thema christliche Soziale Arbeit. Es setzt sich grundlegend mit der Frage auseinander, was christliche Soziale Arbeit ausmacht und wie diese im heutigen Berufsfeld umgesetzt werden kann.

«Wenn es um ein wissenschaftlich fundiertes professionelles soziales Arbeiten geht, dann sollte dieses mit Weltanschauungsfragen eigentlich nichts zu tun haben – so will es zumindest unser Verständnis von Objektivität, welches unser modernes Weltbild geprägt hat», schreibt Mahler in seiner Einleitung. Der Autor nennt jedoch sogleich drei Gründe, wie ein Unterfangen wie das vorliegende Buch zu begründen ist:

- Alle Sozial- und Humanwissenschaften entwickeln ihre Theorien und Methoden von einem (manchmal wenig reflektierten) Menschenbild aus. Das vorliegende Buch entwickelt seine Theorien und Methoden, indem es von einem christlichen Menschenbild ausgeht, wie es im ersten Teil des Buches skizziert wird.
- Die Soziale Arbeit ist historisch gesehen stark aus christlich-diakonisch geprägten Initiativen entstanden. Es stellt sich die Frage, «was im Verlauf einer säkularen Integration des sozialen Un-

terstützungsgedankens möglicherweise an Wesentlichem verlorengegangen ist.» Auch damit setzt sich das vorliegende Buch auseinander.

- Und schliesslich ist Spiritualität als eine allgemein menschliche Thematik in den letzten Jahren zunehmend in den psychosozialen Arbeitsfeldern als Ressource entdeckt worden. Die christliche Soziale Arbeit versucht, diese Ressource anhand entsprechender Handlungstheorien und Methoden für die sozialpädagogische Praxis nutzbar zu machen.

Der Autor hofft, mit diesen Begründungen einer explizit christlichen Sozialen Arbeit zum Lesen und Nachdenken anzuregen.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert: In einem ersten Teil führt Mahler grundlegende Gedanken zu einer Konzeption der christlichen Sozialen Arbeit aus. Dabei wird zunächst geklärt, was denn das «Christliche» in einer christlichen Sozialen Arbeit ist.

«Darunter wird eine spezifische Art und Weise verstanden, Weltanschauung und Glauben in ein wissenschaftliches Denken einzubeziehen.» Mahler orientiert sich dabei am jüdisch-christlichen Grundmotiv Schöpfung – Bruch – Erlösung, das ausführlich erläutert wird. Durch das ganze Buch hindurch wird immer wieder aufgezeigt, wie dieses Grundmotiv sich in verschiedenen theoretischen und praktischen Bereichen der Sozialen Arbeit auswirken kann.

In einem zweiten, eher praxisorientierten Teil werden insbesondere methodische Ansätze vorgestellt und immer wieder anhand von konkreten Fallbeispielen erläutert.

Das Buch beschreibt jedoch nicht nur Chancen und Möglichkeiten einer christlichen Sozialen Arbeit, sondern stellt sich auch einer kritischen Selbst- und Fremdreflexion. So wird im Kapitel «Fallen und



Symbolbild

Risiken einer christlichen Sozialen Arbeit» auf mögliche Missverständnisse und Betriebsblindheiten hingewiesen.

Zweifellos können mit einem solchen Buch nicht alle Aspekte einer christlichen Sozialen Arbeit angemessen berücksichtigt werden. Ausgehend von den Erfahrungen und Diskussionen im Rahmen der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik orientiert sich das Buch schwerpunktmässig an der Einzelfallhilfe. Dennoch kommen auch Gedanken zur Sozialraumorientierung und dem christlichen Gemeinschaftsverständnis, christlichen Werthaltungen in einem multikulturellen und multireligiösen gesellschaftlichen Umfeld (s. dazu den Artikel im AUSBLICK 2/17) oder zum Staatverständnis aus der Sicht der christlichen Sozialen Arbeit zum Tragen.

Im Sinne eines abschliessenden Resümees schliesse ich mich den Gedanken von Friedemann Alsdorf, Stiftungsrat des icp,

an, der in der Einleitung schreibt: «Das vorliegende Buch ist keine starre Darlegung eines in sich geschlossenen Systems. Vielmehr ist es als Zwischenbilanz eines jahrzehntelangen Diskurses mit vielen Fachkollegen und -kolleginnen zu sehen und lädt seinerseits dazu ein, weiterzudenken, auszuprobieren und mit Klientinnen und Klienten und Fachpersonen in einen gemeinsamen Lernprozess zu treten.»

Dazu möchten wir als icp alle Interessierten einladen und ermutigen!

Marc Peterhans
Institutsleiter icp



**20%
Rabatt**
bei Bezug über
das icp

Buchbestellung
**Christliche Soziale Arbeit –
Menschenbild. Spiritualität. Methoden.
Ein Lehrbuch**

Autor: Dr. Roland Mahler
Erscheinungsdatum: Mai 2018
Preis: CHF 24.– zzgl. Porto (CHF 7.–)
Bestellung: admin@icptp.ch

Fachartikel

STATIONEN EINER SPANNENDEN SUCHBEWEGUNG

Am 25-Jahre-Jubiläum von icp legte Nina Wyssen-Kaufmann, Professorin an der Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit, ihre Überlegungen zum Verhältnis von Wissenschaft und Glaube in der Sozialen Arbeit dar. Sie sprach von Suchbewegungen.

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens des ICP baten mich die Organisatoren des Festanlasses, der Frage nachzugehen, ob und wie sich Wissenschaft und Glaube in der Sozialen Arbeit miteinander verbinden lassen. Das hat mich in *Suchbewegungen* gebracht. Ich wollte Klarheit gewinnen, wie dieses Verhältnis früher und aktuell in der Sozialen Arbeit gesehen wird.

Es gibt Erklärungsmodelle aus der *Theologie*: So gingen Aristoteles in der Antike und Gelehrte im Mittelalter davon aus, dass Glauben und Wissen im Ideal identisch sind, aber Gefahr laufen können, zur Ideologie und zum Dogma zu verkommen. In der Reformation einerseits und seit dem zweiten Weltkrieg andererseits gibt es eine gegenteilige Bestimmung des Verhältnisses: Glauben und Wissen werden vollkommen voneinander getrennt, d.h. Glaube ist nur an die Person gebunden, während das Wissen von der Person abgespalten werden kann. Unter den Begriffen «unvermischt und ungetrennt» entwirft Chalcedon bereits im 5. Jahrhundert ein differenziertes Modell, das auch der aktuellen komplexen Gesellschaft entsprechen kann: Glauben und Wissen sind unterschiedliche Erkenntniswege und Handlungslogiken, die weder gemischt noch getrennt werden sollten, wie das Göttliche und Menschliche in Christus vereint sind (Denzinger 1967 zit. in Steubing 1997). Aus der Auffassung von der Rationalität Gottes wird gefolgert, dass christlicher Glaube Wissenschaft möglich macht, und dass die induktive Methode des systematischen Sammelns und Deutens von Informationen für Entdeckungen prädestiniert ist, um Gottes Schöpfung (besser) zu verstehen.

Die Frage ist somit nicht ob, sondern *wie* die Integration von Wissen und Glauben aussehen könnte. Der Literaturwissenschaftler C.S Lewis sagt dazu: «*Ein wenig Wissenschaft entfernt von Gott, viel Wissenschaft führt zu ihm zurück.*» Nur, wie viel und wie, fragte ich mich, als ich weiter auf die Suche nach entsprechenden Theorien in der Sozialen Arbeit ging. Innerhalb der christlichen Kreise wird vielleicht davon ausgegangen, dass dies im säkularen Fachdiskurs kein Thema ist. Ist das wirklich so? Meine Recherchen haben ergeben, dass das Verhältnis von Spiritualität und Professionalität nicht nur fürs icp aktuell ist, sondern seit einigen Jahren in der Sozialen Arbeit generell reflektiert wird (SozialAktuell 2011, 2017). Die Diskussion wird aber kritischer geführt, indem unterschiedliche positive und negative Wirkungen einer einseitigen und vereinfachten Umsetzung der Vermittlung von Spiritualität und Wissenschaft aus *verschiedenen Blickwinkeln* betrachtet werden:

- Eine kontroverse Diskussion wird im Kontext der Berufsethik geführt: Es wird darüber gestritten, ob und wie das ursprünglich christliche Erbe in der Sozialethik aktuell in die Soziale Arbeit einfließen kann und soll (Althammer 2013, Grossmass/Hanhorn 2013).
- Damit einher gehen Fragen, ob und wie das generalistische Kompetenzprofil für Fachkräfte der Sozialen Arbeit Spiritualität integrieren soll (Leibundgut 2006). Immer mehr empirische Studien betrachten die Wirkung von religiös ausgerichteten Institutionen auf die Klientel, indem die Konzepte, Leitungspersonen oder darin tätige Fachkräfte betrachtet werden (Schallberger

2017, Wyssen-Kaufmann 2011). Dabei wird auf Formen missbräuchlicher Praxis «im Namen des Herrn» in den letzten Jahrzehnten verwiesen (von Wensierski 2006).

- Diskutiert werden aber auch die Pluralisierungstendenzen der Individualisierungstendenzen der postmodernen Gesellschaft, wenn es darum geht, die unterschiedlichen religiösen Bindungen der Klientel im professionellen Handeln zu berücksichtigen (Habermas & Ratzinger 2005).

Betrachtet man diese Debatten und vergleicht sie mit Diskursen zwischen christlichen Fachpersonen, an Fachtagungen, in sozialen Institutionen und Ausbildungsstätten, so fällt auf, dass eine Spezifik rund um die Suchbewegungen nach einer christlich fundierten Sozialen Arbeit ist, dass sie etwas einseitig theologisch hergeleitet wird. Selbstverständlich muss dafür u.a. die Theologie als Bezugswissenschaft berücksichtigt werden (Krockauer/Bohlen/Lehner 2006). Fragen zu Spiritualität und Wissenschaft lassen sich aber nicht nur in Bezug auf die Diakonie begründen. Deshalb habe ich nach Gemeinsamkeiten im christlichen und säkularen Diskurs gesucht. Diese finden sich in ihren *Wurzeln*:

- So analysiert der noch lebende Soziologe Jürgen Habermas: «*Der egalitäre Universalismus, aus dem die Ideen von Freiheit und solidarischem Zusammenleben, von autonomer Lebensführung und Emanzipation, von individueller Gewissensmoral, Menschenrechten und Demokratie entsprungen sind, ist unmittelbar ein Erbe der jüdischen Gerechtigkeits- und der christlichen Liebesethik. In der Substanz unverändert, ist dieses Erbe immer wieder kritisch angeeignet und neu interpretiert worden. Dazu gibt es bis heute keine Alternative. Auch angesichts der aktuellen Herausforderungen einer postnationalen Konstellation zehren wir nach wie vor von dieser Substanz. Alles andere ist postmodernes Gerede*» (Habermas 2001, S. 175). Habermas stellt fest, dass sich im Denken moderner, säkularer Gesellschaften «*jeder generell verbindliche Begriff vom guten und exemplarischen Leben entzieht*». Die Heiligen Schriften und religiösen Überlieferungen würden unterschätzt, denn sie stellen «*hinreichend differenzierte Ausdrucksmöglichkeiten und Sensibilitäten für verfehltes Leben, für gesellschaftliche Pathologien, für das Misslingen individueller Lebensentwürfe und die Deformation entstellter Lebenszusammenhänge*» zur Verfügung. Aufgabe ist es, religiöse Überlieferungen «*im Schmelztiegel begründender Diskurse aus*

ihrer ursprünglich dogmatischen Verkapselung freizusetzen» und darüber «*eine inspirierende Kraft für die ganze Gesellschaft entfalten zu können*» (Habermas 2005, S. 149). Er liefert damit eine gute Begründung, weshalb es sich lohnt, auf das eigene Erbe der Sozialen Arbeit zurückzublicken. Denn zentrale Begriffe für die Soziale Arbeit sind beispielsweise Nächstenliebe, Berufung, Würde, Hoffnung, Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität, Verantwortung, Versöhnung etc..

- Es mag in Vergessenheit geraten sein, dass sich Soziale Arbeit historisch nicht nur auf das Modell des Barmherzigen Samariters bezieht, sondern über eine lange Tradition eigener Theorien verfügt, die auf den von Habermas genannten jüdisch-christlichen Wurzeln aufbauen (Müller 2006, Lob-Huedepohl 2005). Mit dem zweiten Weltkrieg und aufgrund der Erfahrung, dass das nationalsozialistische Gedankengut beispielsweise die ethisch-wissenschaftliche Begründung für einen bestimmten Gesellschaftsentwurf, den Ausschluss bestimmter Bevölkerungsgruppen, die Legitimation für medizinische Menschenversuche oder die Interventionen Sozialer Arbeit lieferte, wurde diese Selbstverständlichkeit durch eine Abkehr sämtlicher als ideologisierend verstandenen wissenschaftlichen und ethischen Bezüge in sämtlichen Wissenschaften eingeleitet.

Die Frage ist somit nicht ob, sondern wie die Integration von Wissen und Glauben aussehen könnte.

- Interessanterweise kommt es seit der Jahrtausendwende zu einer Neuorientierung: es wird wieder in verschiedenen Wissenschaften den Fragen nach Spiritualität nachgegangen. So hat zum Beispiel der Nationalfonds ein ganzes Programm dem Thema «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft» gewidmet (www.nfp58.ch). In der Medizin gibt es eine Europäische Konferenz zu Religion, Spiritualität und Gesundheit (www.ecrsh.eu) und ein Forschungsinstitut für Spiritualität und Gesundheit (www.fisg.ch). Die Psychiatrie baut auf einem langen Diskurs zur Integration des Glaubens in die Therapie auf (z.B. Samuel Pfeifer, Paul Tournier). Auch in der Pädagogik wird danach gesucht, welche Bedeutung der Glaube haben könnte (Pirner 2008). Die wenigen genannten Beispiele zeugen davon, dass es sich um eine sachliche Wiederentdeckung

eines alten Themas handelt. Doch damit ist die Frage nicht beantwortet, *wie* die Integration von Spiritualität und Wissen in der Sozialen Arbeit wissenschaftlich angegangen werden kann. Deshalb habe ich mich in die Geschichte Sozialer Arbeit eingelese und bin auf viele interessante Theorien gestossen, von denen ich drei exemplarisch skizziere, um zu zeigen, dass die Frage zum Verhältnis von Glauben und Wissen sozialarbeitseigene Bezüge hat (Engelke 2003).

Interessanterweise kommt es seit der Jahrtausendwende zu einer Neuorientierung: es wird wieder in verschiedenen Wissenschaften den Fragen nach Spiritualität nachgegangen.

Thomas von Aquin (1224/25–1274)

Thomas von Aquin geht von einer Heiligen Ordnung aus. Armut und Besitzlosigkeit sind die Voraussetzung, um ins Himmelreich zu gelangen. Die Armen erfüllen eine wichtige Funktion beim Bemühen der Reichen, sich mit Gott zu verbinden und für ihr Seelenheil. Aufgrund des *Gebots der Gottes- und Nächstenliebe* können sie über drei Handlungslogiken dennoch ins Himmelreich gelangen: Menschen, die im Überfluss leben, sind verpflichtet, von ihrem Reichtum den Bedürftigen abzugeben. Der Umfang der Almosen richtet sich nach der Lebenssituation des Gebers. Das *Almosengeben* bedarf der rechten Gesinnung, des Glaubens an Jesus Christus und der Liebe zum (fremdesten) Nächsten. Es soll mit *sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit* (Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde ins Haus aufnehmen, Kranke besuchen und pflegen, Gefangene trösten, Tote bestatten) und *sieben geistigen Werken der Barmherzigkeit* (Unwissende lehren, Zweifelnde beraten, Traurige trösten, Sünder besänftern, Beleidiger nachlassen, Lästige und Schwierige ertragen, für alle beten) einhergehen.

Juan Luis Vives (1492–1540)

Vives konstruiert für die Zeit nach dem Sündenfall eine gemeinsame Lebensform der Menschen in Liebe und Eintracht. Die harmonische Gesellschaft wird durch Habgier und Herrschsucht zersetzt.

Diese Welt spiegelt für Vives keine göttliche Ordnung wider, sondern Chaos. Daraus entstehen soziale Probleme. Menschliches *Helfen* ergibt sich aus dem christlichen Hauptgebot der Liebe. *Arbeit* ist für Vives einerseits eine Strafe Gottes, andererseits eine Lebensnotwendigkeit. Neu soll *Armenpflege* statt durch zufälliges Almosengeben Aufgabe des christlichen Staates sein: Alle Armen müssen – wie alle anderen Menschen auch – *arbeiten*. Die Unterstützung der Armen hat sich jeweils am *Einzelfall* zu orientieren. Aufgabe Sozialer Arbeit ist es, die Menschen zu einem sittlich guten Leben zu erziehen.

Jane Addams (1860–1935)

Nach Addams entsteht die Massenverelendung in der Industrialisierung aufgrund ökologisch-territorialer Aufspaltung der Klassen und männlich-militärischer Organisation der Städte und riesigen Geschäftsinteressen internationaler Wirtschaftskonzerne. Ziele Sozialer Arbeit sind, Frieden und Demokratie ins soziale Leben zu übertragen, zum Fortschritt der Menschheit beizutragen, Christi Lehre menschlich aufzufassen und sie tätig umzusetzen. Aufgaben Sozialer Arbeit sind die Lösung sozialer und industrieller Probleme, um den Ausgleich zwischen dem Zuviel von Wenigen und dem Zuwenig von Vielen herbeizuführen. Forschend Informationen zu sammeln, dient dazu, neue Gesetze zu begründen und das gesamte Leben einer Stadt als etwas Organisches zu betrachten. Über wissenschaftliches Wissen kann dem Überhandnehmen von Unterschieden vorgebeugt und das friedliche Zusammenleben gefördert werden. Addams u.a. gehen aufgrund biblischer Textauslegungen davon aus, dass Friede und soziale Gerechtigkeit miteinander verbunden sind, wobei die Destruktivität moderner Industriegesellschaften der Feind des Friedens ist. Notwendige Bedingung für die menschliche Wohlfahrt ist soziale Empathie. Demokratie muss deshalb mehr sein als der Erhalt der Ordnung. Addams erhielt für dieses Engagement 1939 den Friedensnobelpreis.

Bei diesen drei frühen Theorien Sozialer Arbeit fällt auf, dass sie Gesellschaftskritik mit einer neuen Gesellschaftsform verknüpfen. Soziale Arbeit orientiert sich dabei nicht nur am Einzelnen, sondern an einer Vision gemeinschaftlichen Lebens. Es erstaunt, wie aktuell diese Theorieentwürfe sind, sodass man auch heute von ihnen lernen kann. Unter diesem Fokus könnten neuere Werke zur Integration von Wissenschaft und Spiritualität gelesen werden: So fordert Christof Müller (2009) in seinem

Theorieentwurf, dass entsprechende Spannungsfelder bearbeitet und nicht einseitig aufgelöst werden sollen. Dazu braucht *Professionalität* (Theorien, Methoden, Forschung) vier Elemente: Kompetenzen (*savoir savoir*), Performanz (*savoir faire*), Identität (*savoir être*) und Spiritualität (*savoir croire*). Wolfgang Grose (2004) begründet eine christliche Soziale Arbeit für *Beratung*, indem er bei den pluralisierten und individualisierten Gesellschaftsphänomenen ansetzt. Roland Mahler (2018) differenziert christliches professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit für die *Einzelhilfe* aus und denkt

zentrale Aspekte des säkularen Theoriediskurses Sozialer Arbeit weiter. Alle drei Autoren regen an, sich intensiv mit Fragen der Integration von Wissen und Glauben auseinanderzusetzen. Es fragt sich, wann es weitere Suchbewegungen geben wird, die sich mit grösseren Sozialformen (wie Gruppen und Sozialräumen) beschäftigen werden. Ich bin darauf gespannt.

Prof. Dr. phil. Nina Wyssen-Kaufmann

Literaturverzeichnis:

Steubing, H. (Hg.) (1997): Bekenntnisse der Kirche, 2. Taschenbuchauflage. Wuppertal.

Engelke, E. (2003): Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Freiburg i.B.

Grose, W. (2004): «Wie hältst du's mit der Religion?». Schritte zur Integration von sozialer Arbeit und christlicher Grundorientierung am Beispiel von Beratung. In: Soziale Arbeit. Spezialheft. Berlin, S. 5-47.

Habermas, J. (2001): Kommunikatives Handeln und detranszendentalisierte Vernunft. Stuttgart.

Habermas, J. (2005): Zwischen Naturalismus und Religion. Frankfurt a.M..

Habermas, J./Ratzinger, J. (2005): Dialektik der Säkularisierung - Über Vernunft und Religion. Freiburg i.B.

Krockauer, R./Bohlen, S./Lehner, M. (2006) (Hg.): Theologie und Soziale Arbeit. München.

Leibundgut, H. (2006): Die Frommen in der Sozialen Arbeit. In: SozialAktuell, H. 11, Bern, S. 10-11.

Lob-Huedepohl, A. (2005): Soziale Arbeit aus christlicher Hand – ein Problemaufriss. ICEP Arbeitspapier. Aug. 4. Berlin.

Mahler, R. (2018): Christliche Soziale Arbeit. Menschenbild. Spiritualität. Methoden – Ein Lehrbuch. Stuttgart.

Müller, C. (2009): Soziale Arbeit als Grundvollzug christlicher Theologie. Norderstedt.

Müller, C.W. (2006): Wie Helfen zum Beruf wurde. Neuausg., Weinheim/München.

Pirner, M. L. (2008): Christliche Pädagogik. Grundsatzüberlegungen, Empirie, Konzeptionen. Stuttgart.

Grossmass, R./Hanhorn, R. (Hg.): Kritik der Moralisation. Wiesbaden.

Schallberger, P. (2017): Religiosität in der sozialpädagogischen Praxis. In SozialAktuell, H. 4, S. 10-12.

SozialAktuell (2011): Spiritualität. Zur Bedeutung für die Soziale Arbeit. Bern, H. 12.

SozialAktuell (2017): Religion. Bern, H. 4.

Von Wensierski, P. (2006): Schläge im Namen des Herren. In: Geschichte und Geschichten Sozialer Arbeit. Widersprüche, H. 101, S. 109-118.

Wyssen-Kaufmann, N. (2011): Kommentar zum Beitrag von Peter Schallberger. Pädagogisches Credo oder jüdisch-christliche Deutung professioneller Qualität? In: Becker-Lenz, R./Busse, S./Ehlert, G./Müller, S. (Hg.): Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden, S. 182-187.

Prof. Dr. phil. Nina Wyssen-Kaufmann, Jg. 1965, Diplom-Journalistin und Kommunikationswissenschaftlerin, Social Service Manager. Seit 1999 Professorin an der Berner Fachhochschule Soziale Arbeit.

Lehrtätigkeit: diverse Module auf Bachelor- und Masterstufe zu den Themen Geschichte, Theorien, Methoden, Forschung und Theorie-Praxis-Bezug Sozialer Arbeit. Forschungstätigkeit: Anamnese in der Sozialen Arbeit am Beispiel der Psychiatrie, professionelle Beratung von Kindern, Professionalisierung Sozialer Arbeit. Seit 2003 im icp zuerst als Beirätin, ab 2008 als Lehrbeauftragte, seit 2013 als Stiftungsrätin.

Publikationsliste: <https://www.soziale-arbeit.bfh.ch/de/bachelor/>

Anschrift: Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit, Hallerstrasse 10, CH-3012 Bern.

Email: nina.wyssen@bfh.ch



INTERVIEW MIT GERDA ZBINDEN

FÜR DAS DRITTE MANDAT DER SOZIALEN ARBEIT SENSIBILISIEREN

Gerda Zbinden ist seit dem Herbst neu als Ausbilderin an der hfs tätig. Im Interview stellt sie sich der Ausblick-Leserschaft vor.

Gerda, was hat dich motiviert, dich für diese Stelle zu bewerben?

Mit anfangs 50 wollte ich beruflich nochmals etwas Neues anpacken. An erster Stelle stand bei mir auch beruflich schon immer die Sinnfrage. Angehende Sozialpädagoginnen und -pädagogen zu begleiten und auszubilden, ist für mich eine äusserst sinnstiftende Aufgabe. Es bedeutet, Menschen für eine ausgesprochen existentielle, diakonische Aufgabe zu stärken und zu fördern. Nachdem ich in meiner Stelle bei der Zürcher Landeskirche in einem für mich zu hohen, bürokratischen Mass mit Administration beschäftigt war, freut es mich sehr, dass ich jetzt im Berufsleben neu einen Schwerpunkt beim Ausbilden und fachlichen Begleiten von Menschen setze. Ich nehme dies als eine meiner Begabungen wahr, die noch einiges Entwicklungspotenzial birgt. Momentan bilde ich mich in Erwachsenenbildung weiter.

Zwei Tage, nachdem ich mich zu einem beruflichen Wechsel entschieden hatte, stiess ich auf die Stellenausschreibung der hfs. Dass ich die Stelle dann auch erhalten habe, freut mich riesig.

Was möchtest du nach deiner langjährigen Berufserfahrung, zuletzt als Bereichsleiterin Diakonie und Generationen bei der Zürcher Landeskirche, den Studierenden vermitteln?

Aufgrund meiner Erfahrungen in der Diakonie wie auch aus meiner christlichen Überzeugung heraus ist Gerechtigkeit eines meiner grössten Anliegen. Damit verbunden ist der Anspruch, soziale Ungleichheit zu reduzieren und mitzuwirken, gerechtere Verhältnisse im Kleinen wie im Grossen herbeizuführen. Ich beobachte im Zusammenhang mit wirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen schon längere Zeit eine zunehmende Ökonomisierung des Sozialwesens, deren heutiges Ausmass ich als problematisch erachte. Die Auswirkungen kollidieren vielerorts mit dem christlichen Menschen- und Gesellschaftsbild. Gott will jeder und jedem von uns persönliche Entfaltung und uns allen ein solidarisches, friedliches Zusammenleben ermöglichen. Darum möchte ich unsere Studierenden der Sozialpädagogik auch für das dritte Mandat der Sozialen Arbeit sensibilisieren, das meiner Meinung nach ein politisches Engagement beinhaltet. Unser Beruf ist stark von sozialpolitischen Strömungen beeinflusst. Es ist wichtig, dass Fachleute aus der Sozialpädagogik den Mut und die Kompetenz haben, sich zum Wohl ihrer Klientel und zur Gewährleistung gerechter Verhältnisse fundiert und parteiisch einzumischen. Häufig fehlen den Klienten die dazu nötigen Ressourcen. Wir können stellvertretend und parteiisch auf sozialpolitische Debatten Einfluss nehmen, wo die Kli-

entinnen ihre Stimme nicht erheben oder sich noch nicht für ihre Sache engagieren können. Wir können aufklären, wenn in vielen Köpfen und Herzen falsche Bilder und Vorstellungen geweckt und Vorurteile zementiert werden. Und wir können und sollten einen Beitrag leisten, um soziale Ungleichheit und Benachteiligung zu reduzieren oder – positiv formuliert – Chancengerechtigkeit zu erhöhen. Dies schliesst nicht aus, die Klienten in der täglichen sozialpädagogischen Arbeit so zu fördern, dass sie ihre Bedarfe und berechtigten Ansprüche selbst vertreten können.

Was möchtest du aus deiner Berufserfahrung konkret in die sozialpädagogische Ausbildung einbringen?

Gerne möchte ich den Studierenden sozialraumorientierte Perspektiven und Haltungen nahebringen und sie ins Arbeitsprinzip wie auch in die Arbeitsweisen der Gemeinwesenentwicklung einführen. Diese können zu einem grossen Teil auch in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern angewendet werden. Mittels aktivierender und partizipativer Methoden können wir die effektive Teilhabe der Klientinnen und Klienten im Sinne des Dreischritts «Mitreden – Mitgestalten – Mitentscheiden» in ihrer jeweiligen Lebenswelt fördern. Durch erlebte Selbstwirksamkeit werden ihr Selbstvertrauen und ihre Selbsthilfefähigkeit schrittweise

erweitert. Sie können ihre Lebensbedingungen ihrem Bedarf entsprechend mitgestalten. Das wichtigste Prinzip in der GWA besteht darin, die Klienten nicht mehr primär als Erziehungsbedürftige, sondern als «Expertinnen und Experten» ihrer Lebenswelt zu sehen. Das heisst: Sie wissen selbst, was sie brauchen, um den Alltag bewältigen zu können. Es mag sein, dass dies im sozialpädagogischen Kontext nicht überall zutrifft. Ich bin jedoch überzeugt, dass es ein Lern- und Entwicklungsprozess ist, der mit ganz kleinen Schritten, die uns fast banal erscheinen, beginnt. Dafür möchte ich den Studierenden Mut machen und ihnen geeignete «Tools» dazu weitergeben.

Was machst du ausserhalb deiner Berufsarbeit?

Ich engagiere mich immer mal wieder freiwillig in grösseren oder kleineren Projekten meiner Kirchgemeinde und arbeite ehrenamtlich im Vorstand des Blauen Kreuzes Kanton Zürich mit. Ansonsten bin ich ein Familien- und Beziehungsmensch. Wir leben als drei Generationen zusammen und sind jetzt gerade dabei, ein Generationenhausprojekt zu realisieren. Auch das Zusammensein im Freundeskreis schätze ich sehr, zum Beispiel gemeinsame Spielrunden, Freizeiten oder Ferien. Oder auch einfach ein gemeinsames Essen mit guten Gesprächen.



Ausserdem besuche ich gerne Konzerte, Zirkusvorstellungen und Theateraufführungen. Ich spiele auch selber gerne Theater, wobei dieses Hobby momentan brach liegt. In jüngerer Zeit habe ich die Kalligraphie entdeckt. Beim kalligraphischen Schreiben kann ich entschleunigen und meditieren. Das tut mir sehr gut. Mindestens einmal jährlich gönne ich mir ein paar Tage der Einkehr, meistens in einem Kloster. Solche Auszeiten sind für mich wichtig, um auch mal längere Zeit nur bei mir und im Zwiegespräch mit Gott zu sein. Daraus schöpfe ich viel Kraft. Auch kürzere Auszeiten im Alltag brauche ich, aber manchmal ist es neben Familie, Beruf, freiwilligen Engagements, Hausarbeit und Weiterbildung ziemlich schwierig, die Balance zu halten und mir diese alltäglichen Mini-Timeouts zu bewahren. Nicht immer gelingt es mir gleich gut.

Wie hast du den Einstieg in die hfs erlebt? Natürlich mit viel Freude und hoch motiviert für meine neuen Aufgaben. Es entspricht mir, in ein kleines, unkompliziertes Team eingebunden zu sein und dennoch viele Aufgaben selbstorganisiert und selbständig im Homeoffice erledigen zu können.

Meine Kolleginnen und Kollegen sind alle sehr hilfsbereit und beantworten geduldig meine Fragen. Ausserdem haben Vorgän-

gerinnen und Vorgänger äusserst sorgfältig und strukturiert gearbeitet, so dass es für «Neulinge» hilfreiche Checklisten, Vorlagen und andere Arbeitsinstrumente gibt. Das Arbeitsklima und den Umgang miteinander erlebe ich als angenehm und konstruktiv. Jedenfalls bin ich glücklich, an der hfs des icp arbeiten zu dürfen. Im Team fühle ich mich gut aufgenommen und akzeptiert.

Das Interview führte Fritz Imhof

Gerda Zbinden-Müller, 52, ist verheiratet und hat zwei erwachsene Adoptivkinder. Nach einer KV-Ausbildung erwarb sie 1996 das Diplom in Sozialer Arbeit FH und 2009 einen MAS in Soziokultur und Gemeinwesenentwicklung an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Ausserdem studierte sie berufsbegleitend von 2012–2014 Theologie an der Universität Zürich und bildete sich 2016 im CAS Leadership Basic am Institut für angewandte Psychologie in Zürich weiter. Von 2011–2017 arbeitete sie zuerst als Projektleiterin mit Schwerpunkt Familienunterstützung und ab 2015 als Bereichsleiterin des Fachbereichs «Diakonie und Generationen» bei der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich.



25 Jahre icp und Pensionierung Roland Mahler «EIN ZUKUNFTSBILD, DAS BEGEISTERUNG AUSLÖST»

Christliche Sozialarbeit hat in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Projekte realisiert und Impulse vermittelt. An der 25-Jahrfeier des icp am 11. November 2017 in Olten wurde aber auch die Zukunft ins Visier genommen.

An seiner 25-Jahr-Feier machte sich das Institut für christliche Psychologie, Therapie und Pädagogik (icp) in Olten Gedanken über Vergangenheit und Zukunft. Während die Berner Professorin an der Fachhochschule für Soziale Arbeit, Nina Wyssen-Kaufmann, über die Integration von Glaube und Wissen in der Sozialen Arbeit nachdachte (siehe Fachartikel in dieser Nummer), skizzierte Marcel Mettler, Leiter der Quellenhof-Stiftung in Winterthur, eine Zukunftsvision.

Die Realität erkennen

Marcel Mettler ist nicht nur Visionär, sondern auch knallharter Realist. Er weiss um die Herausforderungen der Gegenwart. Unsere Gesellschaft wird älter.

Schon 2020 soll es 20 Prozent mehr Menschen über 65 geben als heute. Gleichzeitig müssen Staat und Gemeinwesen sparen und setzen auf mehr «Eigenverantwortung». Während in der Pflege und im Gesundheitswesen dringend mehr Mitarbeitende gebraucht werden, müssen lokale, generationenübergreifende Versorgungsangebote ausgebaut werden. Wenn Christen bei dieser Entwicklung eine Rolle spielen wollen, müssen sie ihre Ideen einbringen, so Mettler.

Die Stärke christlicher Werte einbringen

Das beginnt bei den Werten. «Christliche Werte können ein Qualitätslabel bilden», ist Marcel Mettler überzeugt. Er ortet eine zunehmende Offenheit für solche

Werte in der Gesellschaft. Nina Wyssen nannte in ihrem Referat die folgenden Werte: Nächstenliebe, Beruf und Berufung, Würde, Hoffnung, Gerechtigkeit, Freiheit, Verantwortung, Versöhnung und Spiritualität. Christliche Soziale Arbeit könne die Stärken der christlichen Werte in die Sozialarbeit des Landes einbringen, ist Mettler überzeugt.

Offen für Veränderungen und Verzicht

Ein Schwerpunkt muss laut Mettler im Engagement für die Menschenwürde liegen, denn «ein Menschenleben kann man nicht mit Gold aufwiegen». Christliche soziale Arbeit unterscheidet sich von säkularer Sozialarbeit aber auch damit, dass sie sich als Diakonie verstehe. Und



Diakonie sei immer auch mit der Bereitschaft, für Veränderungen offen zu sein und Bereitschaft für Verzicht zu üben.

Begeisterung als Triebfeder für Grosses

Schliesslich plädierte Mettler dafür, immer wieder das Spannungsfeld auszuhalten, das zwischen unserem Erleben und Wachstum einerseits und Gottes Verheissungen und Möglichkeiten andererseits liegt. Mettler betont: «Eine Gottesbegegnung kann ein ganzes Leben verändern.» Der Leiter der Quellenhofstiftung ist überzeugt, damit die Elemente einer Vision christlicher sozialer Arbeit gelegt zu haben, die Begeisterung auszulösen vermag. Mettler: «Eine göttliche Vision ist ein Bild der Zukunft, das Begeisterung,

Gottesfurcht und Staunen auslöst!» Und er schloss mit einem Zitat von Charles Mayes: «Ein wirklich grosses Leben bedeutet, alles für eine Sache zu geben, die unser Leben überdauern wird.»

Das bleibende Vermächtnis von Roland Mahler

An der 25-Jahrfeier in Olten wurde auch der icp-Pionier, Psychologe und promovierte Theologe Roland Mahler zusammen mit seiner Frau Sabine in die aktive Pensionierung entlassen. Zahlreiche Weggefährten würdigten ihn als Mensch, Vordenker und Pionier der christlichen Sozialen Arbeit in der Schweiz. Sein vorläufig letzter grosser Wurf ist die Publikation «Christliche Soziale Arbeit – Menschenbild. Spiritualität. Methoden». Darin

verarbeitet er nicht nur seine eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse, sondern auch diejenigen zahlreicher Weggefährten. Mahler wird dem icp weiterhin als Dozent der hfs sowie als Stiftungsrat und als Publizist erhalten bleiben, was besonders seinen Nachfolger Marc Peterhans freut.

(vgl. das Interview mit Roland Mahler im Ausblick 2/17)

Fritz Imhof

Quelle: Livenet.ch



Nach 10 Jahren nachgefragt bei ...

BENJAMIN ZÜRCHER



PERSONALIEN

Vorname/Name:
Benjamin Zürcher

Ausbildung am icp:
2001–2004

Aktuelle(r) Beruf(e)/Tätigkeit(en):
Sozialpädagoge und Praxisanleiter
auf einer Wohngruppe mit männlichen Jugendlichen

Wohnort:
Aeschried (BE)

Zivilstand/Kinder:
Verheiratet, 3 Kinder

- 01 Ein ermutigendes Erlebnis aus meinem Berufsalltag:**
Kürzlich fragte ich unsere Jungs auf der Wohngruppe, welche Werte sie ihren Kindern weitergeben möchten? Ihre Antwort: Rücksichtnahme, Dankbarkeit, Ehrlichkeit, Fröhlichkeit, dass sie anpacken können etc. Dies hat mich riesig gefreut. Denn uns als Team ist eine Werteerziehung und ein wertvoller Umgang wichtig. Unter ihnen sind diese Werte manchmal nicht sichtbar, trotzdem möchten sie nicht darauf verzichten.
- 02 Eine Herausforderung in meinem Berufsalltag ...**
Dass ich mich vom Alltagstrott und den vorhandenen Aufgaben (Bürokratie) nicht einlullen lasse und spontan, kreativ, aktiv, aufgestellt und schlussendlich menschlich bleibe.
- 03 Das letzte Thema, das ich spannend fand, befasste sich mit ...**
... dem Thema Kränkung. Wir alle haben mehr oder weniger Kränkung erlebt. Dies beeinflusst unser Verhalten und unser Sein doch stark. In dem Zusammenhang denkt man schnell an verbale oder physische Gewalt. Laut unseren Jungs ist die Abwesenheit ihrer Väter eine ihrer grössten Kränkungen.
- 04 Ein Vorbild von mir ist ..., weil ...**
Dwayne Johnson, weil er eine schöne Frisur hat. Spass bei Seite. Heidi Baker ist für mich ein Vorbild. Sie ist demütig, hat ein unendliches grosses Herz für Menschen und lässt sich von Gott leiten.
- 05 In 10 Jahren möchte ich ...**
Grossvater sein! ☺ Leider habe ich hier keinen grossen Einfluss.
- 06 Welche neuen Aufgaben und Tätigkeitsfelder siehst du für die christliche Soziale Arbeit in Zukunft?**
Ich glaube, dass wir nach wie vor mit unseren christlichen Werten wie z.B. Ehrlichkeit, Treue, Dankbarkeit und Wertschätzung einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft leisten können. Ich wünsche mir, dass solche Werte vermehrt in der Politik thematisiert und vertreten werden. Gerade durch christliche Institutionen.
- 07 Dem icp wünsche ich ...**
... dass es sich weiterhin zum christlichen Glauben bekennen kann und die «Klassenzimmer» prallvoll mit interessierten Studierenden sind.

Nach 20 Jahren nachgefragt bei ...

ANDREAS HUNGERBÜHLER



PERSONALIEN

Vorname/Name:
Andreas Hungerbühler

Ausbildung am icp:
SCS 1996–1998 und Fernkurs
Christliche Psychologie

Aktuelle(r) Beruf(e)/Tätigkeit(en):
Nach 25 Jahren in der Suchttherapie kreisen meine Gedanken um die Prävention. Deshalb engagiere ich mich mit Freude im Pflegekinderwesen und teilszeitlich in einer selbständigen «Psycho-sozialen Beratung» und im Eltern-coaching.

Wohnort:
Adetswil, Zürcher Oberland

Zivilstand/Kinder:
Verheiratet mit Madlaina, ebenfalls SCS Absolventin.
Wir haben zwei erwachsene leibliche und zwei Pflegekinder.

- 01 Etwas Wertvolles, das ich am icp gelernt habe:**
Wir konnten uns Fachwissen aneignen und haben gleichzeitig geübt, auf Gott zu hören. Die Kombination dieser beiden Welten zeichnet meines Erachtens die Arbeit eines christlichen Sozialpädagogen speziell aus: Ein Ohr bei seinem Gegenüber, eines bei Gott.
- 02 Ein ermutigendes Erlebnis aus meinem (Berufs-) Alltag:**
Ich habe in der Suchttherapie mit den Ratsuchenden sehr viel «Hören auf Gott» praktiziert: Wir haben die volle Not gemeinsam zu Gott gebracht und auf SEINE Antworten geachtet. Das Gehörte in kleinen Schritten im Alltag umzusetzen, hat innere Realitäten verändert. Viele konnten so wirkliche Veränderung und Freiheit erlangen. Es war für mich immer faszinierend, herauszufinden, wie Jesus an «meinen» Ratsuchenden arbeitet.
- 03 Mir gefällt der Beruf als Sozialpädagoge, weil ...**
Mit unseren Pflegekindern erlebte ich jahrelang hautnah, was die Bindungstheorie aussagt, bzw. womit Menschen kämpfen, die als Kleinkinder keine sichere Bindung aufbauen konnten. Die Möglichkeit, mit Betroffenen diesen grundlegenden Lebensprozess durch bindungsorientierte Arbeit nachzuholen, ist faszinierend.
- 04 Diesen Impuls habe ich für meine sozialpädagogische Arbeit durch meinen christlichen Glauben erhalten ...**
Bindung ist die grundlegende Art, wie Gott uns formt, wie ER in den Menschen Liebe und Liebesfähigkeit entstehen lässt. Gott lädt uns aktiv ein, uns mit IHM auf eine vertrauensvolle Bindung einzulassen.
- 05 Mein Tipp für alle, die noch in der Ausbildung sind:**
Im Bereich der Sozialpädagogik zu arbeiten, bringt uns mit der grundlegenden Not in Kontakt, die entsteht, wenn es einem Kind nicht möglich ist, mit seiner lieblichen Familie zu leben. Dies bewirkt auch in uns selber und bei allen beteiligten Stellen ein Gefühl von Ohnmacht und Not. Wie wir selber diese Not zu bewältigen vermögen, ist der Schlüssel zu erfolgreicher Sozialarbeit. Diese Not konnte ich selber nur betend und dank einer eigenen Seelsorge aushalten.
- 06 Dem icp wünsche ich ...**
In Amerika gibt es Ausbildungen zum «klinischen Sozialarbeiter». Solche Berufsleute bräuchten wir auch in der Schweiz: Sozialpädagoginnen und -arbeiter, die auch therapeutisch geschult sind. Traumapädagogik ist ein solcher Brückenschlag. Darum wünsche ich dem ICP, dass es als Ausbildungsstätte für Sozialpädagogen wieder den Brückenschlag zu heilenden, ja zu therapeutischen Ansätzen macht.

AGENDA

Diplomfeier hfs Klasse 2014–2018

17. August 2018

Olten, Hotel Olten

Infoveranstaltung Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

22. August 2018, 19.00–21.00 Uhr

Bern

Infoveranstaltung Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

28. August 2018, 19.00–21.00 Uhr

Olten

Praxisausbildner/innen-Tag 2018

30. August 2018

Wisn, Fachschule Frobürg

Infoveranstaltung Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

03. September 2017, 19.00–21.00 Uhr

Winterthur

Ausbildungsstart neue Ausbildungsklasse der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik

10. September 2018

Wisn, Fachschule Frobürg

Anmeldeschluss Aufnahmeverfahren Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

10. Oktober 2018

Start Zertifikatslehrgang ADHS-Coach

27. Oktober 2018

Olten

Aufnahmeverfahren Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

30. Oktober 2018

Wisn, Fachschule Frobürg

#NEWS

#01: Vor rund einem Jahr berichteten wir, dass die Besitzerin der Fachschule Frobürg, der Verband feusuisse, die Liegenschaft verkaufen möchte. Da die Liegenschaft bisher nicht verkauft werden konnte, haben wir uns mit feusuisse auf eine Mieterstreckung bis Ende Juli 2019 geeinigt. Das bedeutet, dass wir das Ausbildungsjahr 2018/19 noch in den Räumlichkeiten der Fachschule Frobürg durchführen werden.

Als icp sind wir daran, zu evaluieren, ob wir unsere Ausbildung ab August 2019 weiterhin in der Fachschule Frobürg in Wisn oder an einem neuen Schulstandort durchführen werden. Sollte ein neuer Schulstandort gewählt werden, wird dieser ebenfalls im Grossraum Olten liegen, so dass sich für die Studierenden keine wesentliche Änderung bzgl. der Anreisewege ergibt.

#02: Anlässlich unseres 25-jährigen Jubiläums wurden Roland Mahler und Marc Peterhans im Radio life channel interviewt. Das Thema lautete: «Christliche Sozialarbeit am Wendepunkt». Im Interview wird ein Blick in die Vergangenheit der christlichen Sozialen Arbeit geworfen, die Gegenwart beleuchtet und nachgefragt, wie sich Christinnen und Christen auf zukünftige Herausforderungen im Sozialbereich vorbereiten können.

📌 <http://bit.ly/2sWfIEf>

